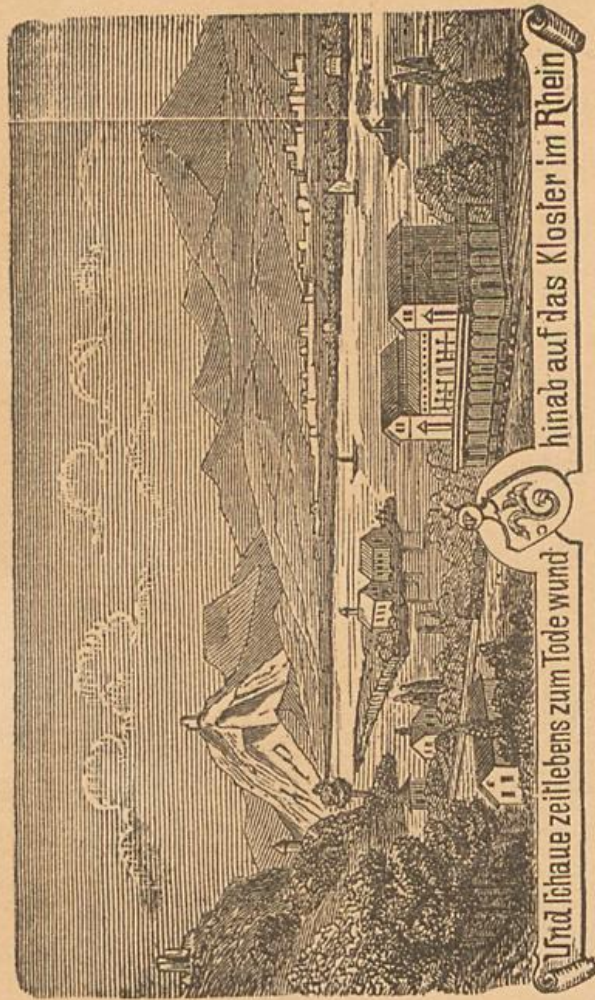


II. Rolandseck und Nonnenwerth.

Wie beim Eintritt in das malerische und romantische Rheinland, bei Bingen, der herrlichen Punkte so viele auf einmal unsere Blicke fesseln und uns mit Freude und Entzücken erfüllen, so auch hier, wo ein eben so grossartiges wie liebliches Panorama sich ausbreitet, bei dessen Anblick wir unwillkürlich jener Zeit gedenken, in welcher dort oben auf steiler bewaldeter Höhe Ritter Roland durch des Fensters Bogen hernieder schaute auf das liebliche Eiland dort unten im silbernem Strom. —

Wie aus den ältesten Urkunden hervorgeht, erbaute Erzbischof Friedrich von Köln, als Kaiser Heinrich der V. ihn bedrohte, hier oben eine Burg, die er Rulcheseck nannte. Den Namen Rolandseck hat sie jedenfalls erst später durch die Sage erhalten.

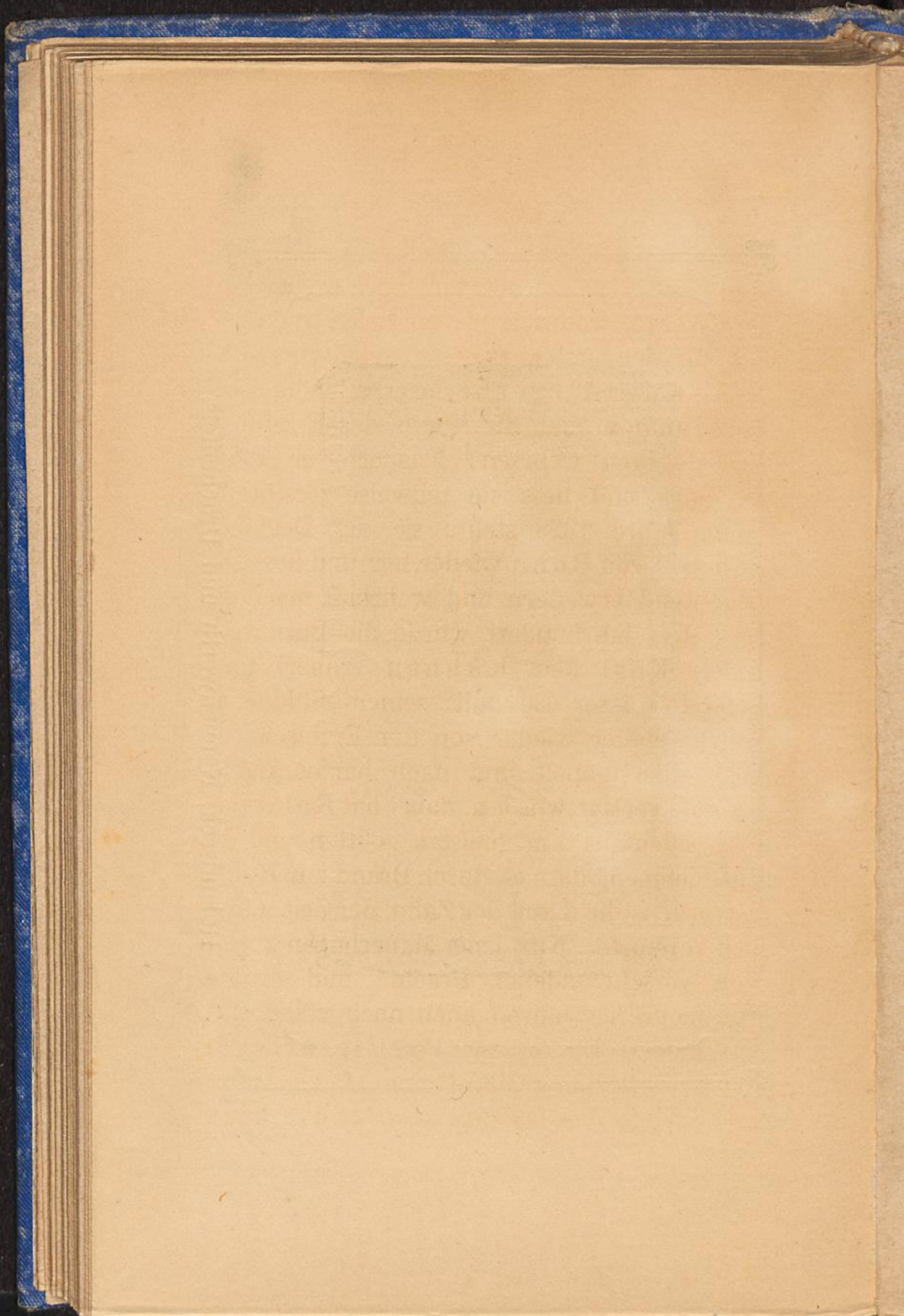
In dem Kampfe mit Heinrich hatte die



Und ich habe zeit lebens zum Tode wundt

hinab auf das Kloster im Rhein

Rolandseck, Nonnenwerth und Drachenfels.



Burg viel gelitten; Erzbischof Arnold I. stellte sie 1149 wieder her und erweiterte ihre Werke, wodurch er von vielen irrthümlich für den ersten Erbauer gehalten wird.

Als Kaiser Albrecht die erzbischöflichen Zölle aufhob und die Vögte des Erzstiftes sich dagegen wehrten, belagerte er 1302 die Burg und liess sie teilweise zerstören.

Im Jahre 1328 stellte sie der Dechant Johann von Bonn wieder her und liess sie bedeutend erweitern und wehrhaft machen. Im 15ten Jahrhundert wurde die Burg von Kaiser Karl dem Kühnen erobert und besetzte dieser sie mit seinen Söldnern, welche später wieder von den Erzbischöflichen überrumpelt und nach hartnäckigem Kampfe verjagt wurden, dabei hat Rolands-
eck jedenfalls am meisten gelitten und ist anzunehmen, dass es durch Brand zur Ruine geworden, die dann der Zahn der Zeit gänzlich zerstörte. Nur jener Mauerbogen „zeigt von verschwundener Pracht“ und drohte vor mehreren Jahren auch noch völlig einzustürzen. Da erliess Freiligrath zur Wiederherstellung der Ruine einen Aufruf und stiftete das bekannte Rolandsalbum,

welches die Mittel dazu lieferte. Im Vorworte dazu sagt er unter anderem:

„Der Erfolg übertraf meine Erwartungen. Von allen Seiten kamen Spenden; freundliche Stimmen aus Nähe und Ferne riefen mir Beifall zu und unbekannte schöne Hände verschmähten es sogar nicht, den Helm des Rolandsknappen „mit Kranz und Band“ zu schmücken, oder buntgestickte Seckel an sein Wehrgehenk zu befestigen.

„Da erfuhr ich plötzlich, die Ruine sei Privateigentum der Prinzessin Wilhelm von Preussen, und nun verstand es sich von selbst, dass die Sammlungen eingestellt wurden und ich den weiteren Verlauf der Sache der hohen Frau anheimstellte.

„Der huldvolle Beschluss Ihrer Königl. Hoheit fiel dahin aus, dass es mir erlaubt sei, den Bogen mit den eingegangenen Beiträgen wieder aufzurichten. —

„Herr Bauinspektor Z w i r n e r, der treffliche Wiederhersteller des Kölner Domes, hatte die Freundlichkeit, die Leitung zu übernehmen. — Den Eindruck, den die Restauration macht, ist durchweg ein würdiger und befriedigender. — Es sind ja

nicht die Steine, es ist ja nicht der Kalk und der Trass: die gerettete Form des Bogens, die Fensterbrüstung, die Herabsicht auf Nonnenwerth — sie sind es, die die Sage festhalten, die die Rahmen bilden für die bleiche trauernde Gestalt, die den Ort geheiligt hat.“ —

Doch auch Nonnenwerth, die schöne Insel im Rhein, hat viele Wandlungen im Laufe der Zeit erfahren.

Örtel erzählt, sie habe im elften Jahrhundert Rolandswerth geheissen und der Abtei Siegburg gehört. Der Abt Kuno aber schenkte sie dem Erzstifte Köln, und Erzbischof Friedrich stiftete ein Frauenkloster im Jahre 1126, welches er dem Kuno von Siegburg unterstellte. Der Erzbischof Arnold I. brachte die Nonnen in einem Kölner Kloster unter und richtete hier eine Zollstelle ein, die aber von Kaiser Albrecht 1302 aufgehoben wurde, so dass die Nonnen wieder zurückkehren konnten.

Zu dem Kloster kam nun auch durch milde Gaben ein Hospital und eine Kapelle. Die Stürme des 30jährigen Krieges nötigten die Nonnen zur Flucht, doch kehrten sie

bald wieder zurück und blieben in jener schweren Zeit unbehelligt. Im Jahre 1773 legte ein verheerender Brand die althehrwürdigen Mauern gänzlich in Asche; doch unter der Sorgfalt des Erzbischofs von Köln wurde das Kloster wieder neuerbaut und bedeutend schöner und geräumiger eingerichtet. — 1822 wurden die Gebäude veräussert und zu einem Gasthause eingerichtet, das besuchter war, als irgend ein anderes. Im Jahre 1841 gab Franz Liszt hier an einem schönen Sommertage ein Konzert zum Besten des Kölner Domes und das ganze Eiland wimmelte von Menschen.

Seit dem Jahre 1845 ist Nonnenwerth wieder im Besitze einer geistlichen Korporation und ein Kloster geworden. In neuester Zeit aber stehen auch jetzt wieder seine Mauern verödet. —

Woher aber mag es kommen, dass uns der Anblick von Rolandseck und Nonnenwerth so wunderbar ergreift? —

Wir denken an Roland und Hildegund. Denn alles, was eine Menschenbrust erfüllen, bewegen und durchzittern kann, die zartesten, innigsten und duftigsten Re-

gungen des Herzens, aller Jammer und die zerreissendsten Schmerzen, die dem Menschen zu teil werden können, alles — alles das findet in der Rolandsage seine Stelle.

Auf vielerlei Weise ist darum auch diese Sage beschrieben und besungen worden. Wir wollen von den vielen nur das schöne Gedicht von Simrock hier wiedergeben:

Eine junge Gräfin, ein edler Held,
Sie schwuren sich Lieb und Treu;
Er kam aus der Schlacht, er zog zu Feld,
Die Liebe war immer neu.

In Spanien stritt die fränkische Kraft,
O Roncesval, blutiges Thal!
Da fiel die Blüte der Ritterschaft,
Da fiel Held Roland zumal.

„Nun Ade dir Welt! dein süsser Gewinn
Betrüglich ist er fürwahr:
Maria, himmlische Königin,
Dir weih ich mein goldnes Haar.“

Das Kloster beschaut sich mitten im Rhein;
Noch hallen die Glocken im Thal.
Da schallt ein Ruf, wer mag es sein!
der Tote von Roncesval?

Nein Roland selbst, er leibt und lebt:
Ja wärest du, wärest du tot!
Denn wisse, dass sie das Kloster begräbt,
Die dir zu leben gebot.

„Und begräbt das Kloster Schön-Hildegund,
So setz' ich mich hier auf den Stein
Und schaue zeitlebens zum Tode wund,
Hinab auf das Kloster im Rhein.“ —

Im Kloster betete Hildegund,
Held Roland sass auf dem Stein
Und schaute zeitlebens zum Tode wund
Hinab auf das Kloster im Rhein. —

